

## Alter

# Akzeptanz der Verwirrung

■ **Die amerikanische Sozialarbeiterin Naomi Feil hat vor vier Jahrzehnten eine Betreuungsform entwickelt, die dem Umgang mit sehr alten und desorientierten Menschen gerecht wird und die unter dem Namen Validation (valor = Wert, also Wertschätzung) bekannt ist. Leider wird sie in der Praxis selten angewendet.**

Wenn ein Familienangehöriger Zeichen der Verwirrtheit zeigt, wenn die Mutter, der Vater, die Ehefrau, der Ehemann anders reagieren als man es gewohnt ist, wirres, zusammenhangloses Zeug redet, verhalten sich die Partner verständlicherweise zunächst ungehalten. Sie widersprechen, korrigieren. Der Kranke wiederum kontert, lässt sich nicht belehren. Es kommt zum Streit, ja zu aggressiven Handlungen. Wie sollen sich Pflegende in einer solchen Situation verhalten?

Sie müssen annehmen, dass sich der Kranke in eine andere Welt zurückgezogen hat, die nicht mehr mit der Realität übereinstimmt; eine Welt, die er mit seinem »inneren Auge« sieht. Es fällt zunächst schwer, diese innere

Welt zu akzeptieren. Doch uns bleibt nichts anderes übrig. Die amerikanische Sozialarbeiterin Naomi Feil hat der von ihr entwickelten Betreuungsform der Validation eine Haltung zu Grunde gelegt, die es ermöglicht, die hinter dem verwirrten Verhalten liegenden Gefühle und Antriebe zu erspüren, zu akzeptieren und anzunehmen. Der Validationslehrer und erfahrene Leiter eines Altenheimes Jörg Ignatius sieht kognitive Defizite im Alter nicht nur vor dem Hintergrund genetischer Veränderungen im Gehirn, der

Cholin-Esterase und der Plaquebelegung des synaptischen Spalts. Nach seinen Erfahrungen spielen auch somatische, soziale und emotionale Defizite im Prozess des Alterns, die psychosoziale und emotionale Situation des einzelnen Betroffenen eine wichtige Rolle. Diese Bereiche bleiben in der pflegerischen Praxis leider oft

gänzlich unbeachtet. Schon der Begriff »Demenz« – ohne Geist – scheint sehr fragwürdig.

Was geht in den Köpfen vor, wenn sie verwirrt reagieren? Ist es nicht vielmehr so, dass sie nicht verstanden werden und zuspitzt formuliert, der Mangel an Verstehen, an Verstand bei den Pflegenden zu suchen ist? Fühlen sich die Betroffenen unverstanden und bevormundet, ziehen sie sich zurück und begeben sich in eine Zeit, in der sie noch etwas zu sagen hatten und verstanden wurden. Das hilft ihnen, die unerträgliche Gegenwart auszuhalten. Sie erinnern sich an Angenehmes, finden inneren Frieden. Werden sie aus dieser Welt herausgerissen, reagieren sie aggressiv. Pflegende müssen wissen und akzeptieren, meint Ignatius, dass der Rückzug des alten Menschen nach »innen« ein normaler Bestandteil des Alterns sein kann, dass die Rückkehr in die Vergangenheit eine Methode des Überlebens ist. Dieses Zurückziehen kann das schlimme Dahinvegetieren verhindern, das körperliche Wohlbefinden und die Kommunikation verbessern, Stress vermei-

den und auch den Einsatz von Psychopharmaka reduzieren. Statt immerfort zu korrigieren, sollten wir diese Welt akzeptieren. Das bedeutet: Wir begleiten diese Menschen, »gehen gleichsam in ihren Schuhen«, erklärt Jörg Ignatius. Feils Konzept geht davon aus, dass desorientierte Alte weder gestört sind, noch sinnlos handeln. Sie seien auf ihre Weise außerordentlich kreativ damit beschäftigt, ihr Leben an dessen Ende aufzuarbeiten. Sie packen zum letzten Mal, für die letzte große Reise. Da gebe es noch viel Unerledigtes, was heraus muss und es schafft ihnen Erleichterung, wenn es einen akzeptierenden Zuhörer gibt. Für diese sehr alten Menschen, so meint Feil, sei der Rückzug in die Vergangenheit oftmals die einzige Möglichkeit, die vielen Verluste des Lebens auszuhalten.

Validation ist nicht für alle alten Menschen geeignet, sondern nur für jene, für die Gedächtnis- oder Orientierungstraining nicht mehr in Frage kommt. Für alle gilt, dass sie in Würde als Menschen leben können und drei Grundbedürfnisse beachtet werden: Sie alle wollen lieben und geliebt werden, sich nicht heimatlos fühlen, sie wollen nützlich und produktiv sein und sie möchten Gefühl ausdrücken, angehört und verstanden werden. Dazu kann

schon ein längerer Blickkontakt, Nähe und Berührung beitragen. Die Vergabe sedierender (ruhigstellender) Medikamente könnte stark eingeschränkt werden, wenn Ärzte, Pflegende und Betreuende für den psycho-emotionalen Bereich sensibilisiert wären. In der übermäßigen Vergabe sedierender Präparate an desorientierte Alte, die damit auf bequeme Weise ruhig gestellt werden sollen, sieht Ignatius einen eklatanten Verstoß gegen die Menschenwürde. Fehlende Zeit sei oftmals nur ein Vorwand. Es gehe in erster Linie darum, Persönlichkeit und Würde des Kranken zu akzeptieren.

*Günter Queißer*